Lassen wir es genug sein. Wir könnten die Monita erklecklich vermehren und neben sie aber auch Lobesworte setzen. Im allgemeinen muß trotz der Einwände festgestellt werden, daß die Arbeit der 81 Mitarbeiter am ersten Bande erfreulich weitgreifend ist. Es scheint nur, als seien die Fachberater entweder überfordert durch die Fülle der Artikel oder gelegentlich nicht befragt worden. Es gibt heute wohl auch kaum jemanden, der neben dem frühchristlichen und byzantinischen auch das gesamte Material des christlichen Orients voll übersehen kann. Und außerdem muß gesagt werden, daß für das christliche Abendland Auswahl und Darbietung des Materiales sehr gut und ausreichend sind. Für die allgemeine Kunstgeschichte ist das Lexikon fraglos eine ausgezeichnete Sache.

Klaus Wessel

Lexikon der christlichen Ikonographie 2, Allgemeine Ikonographie F-K, hrsg. von Engelbert Kirschbaum SJ (†) in Zusammenarbeit mit G. Bandmann, W. Braunfels, Johannes Kollwitz (†), W. Mrazek, A.A. Schmid, H. Schnell; 716 Sp., 336 Abb.; Rom, Freiburg, Basel, Wien 1970: Herder.

Im 2. Bande des Lexikons, dessen Redaktion der Begründer und Hauptherausgeber nicht mehr erleben durfte, ist die Zahl der Mitarbeiter auf 69 zurückgegangen, die Zahl der mit dem Signum RED. gezeichneten Artikel hingegen gewachsen, d.h. also derer, die von der Redaktion, deren einzelne Mitglieder auch mit eigenen Artikeln hervortreten, gemeinsam abgefaßt worden sind, so daß keiner der Beteiligten sich als Autor mit der Verantwortung beladen kann. Das läßt darauf schließen, daß für die betr. Artikel Bearbeiter nicht gefunden wurden, man aber aus Zeitrücksichten — also um das Erscheinen des Bandes nicht zu verzögern — nicht weiter gesucht, sondern die Redaktion als Lückenbüßer eingesetzt hat. Das ist diesen Artikeln keineswegs gut bekommen. Das sei an dem Beispiel »Hand Gottes« (Sp. 211-214) gezeigt: die Herkunft nur aus der jüdischen Kunst mit dem einzigen Beispiel der Synagoge von Dura herleiten zu wollen, ohne die heidnischen Vorbilder, die H. P. L'Orange (sein Buch »Studies on the Iconography of Cosmic Kingship in the Ancient World« fehlt in der Lit.) zusammengestellt hat, zu beachten, ist zu einseitig und dünn. Die alttestamentlichen Szenen, in denen die H. eine Rolle spielt, wirken rein zufällig und geben in der Aufzählung dieses Artikels keine ausreichende Vorstellung von der Verbreitung; daß der Adelpia-Sarkophag aus Syrakus der Mitte des 5. Jh.s zugehört, ist neu, bisher (und richtig) wurde er um 315/20 datiert. Bei den Beispielen der Krönung durch die H.G. fehlen die provençalischen Stern-Kranz-Sarkophage, Marien-Darstellungen wie z.B. in der Apsis der Basilica Eufasiana in Poreč usw. Ob man diese Darstellungen der H.G. als Triumphalmotiv bezeichnen kann, scheint fraglich und müßte begründet werden. Die Rolle der H.G. in Trinitätsdarstellungen fehlt hier ebenso wie in dem Art. »Dreifaltigkeit« in Bd. 1. Wäre es nicht besser, statt so unzureichende Information zu geben, etwas Zeitverlust in Kauf zu nehmen und jemanden zu suchen, der vollständiger und richtiger informiert?

Leider ist der 2. Band, was die Kunst des orthodoxen Europa und des christlichen Orients anlangt, nicht weniger lückenhaft als der erste. Dafür einige bezeichnende Beispiele. So ist dem Artikel »Gestirne« (Sp. 142-149) nicht zu entnehmen, daß Byzanz für die Überlieferung, Illustrierung und Verchristlichung dieser Thematik eine entscheidende Rolle gespielt hat (nur Joh. Chrysostomos wird einmal am Rande erwähnt). Im Art. »Götter, heidnische« (Sp. 170-179) wird kein einziges östliches Beispiel erwähnt: Kurt Weitzmann's grundlegendes Werk »Greek Mythology in Byzantine Art« ist nicht einmal in der Lit. genannt. Nicht besser steht es in den Art. »Götzenbild« (Sp. 179-182), »Greif« (Sp. 202-204), »Hoherpriester« (Sp. 306 f.),

»Inspiration« (Sp. 344-346), »Kirchenlehrer, Kirchenväter« (Sp. 529-538; nur Sp. 533 werden die östlichen Kirchenväter einmal genannt, doch so, als gebe es sie erst vom 15.-18. Jh.! Alle Hinweise auf ihr geradezu kanonisches Vorkommen im Bildprogramm des Apsis-Halbzyinders seit mittelbyzantinischer Zeit fehlen, nach Bildern von Kirchenlehrern in den schismatischen Kirchen des christlichen Orients hat man sich nicht umgesehen) — diese Liste ließe sich erweitern. Hier wird überall der falsche Eindruck erweckt, als handele es sich um rein abendländisch-katholische Bildthemen, eine angesichts des Anspruchs des Werkes schwer begreifliche Verengung und Einseitigkeit, die erkennen läßt, wie wenig verbreitet eine auch nur oberflächliche Kenntnis der ostchristlichen Kunst ist. Man muß annehmen, daß die Fachberaterin für frühchristliche und byzantinische Kunst, eine der besten Kennerinnen der Ikonographie dieses Bereiches, in vielen Fällen nicht konsultiert worden ist, denn in Artikeln, an denen sie beteiligt wurde, kommen solche Lücken nicht vor. Das Gleiche gilt offenbar für den Fachberater für slawische Kunst, der aus seinem anerkannt reichen Wissen manche Lücke hätte schließen können, hätte man ihn befragt.

Das sind nicht die einzigen Einwände, die aus der Sicht dieser Zeitschrift zu erheben sind. Greifen wir noch einige Beispiele für die entweder unzulängliche oder falsche Einbeziehung der ostchristlichen Kunst heraus, ohne Vollständigkeit anzustreben. Im Art. »Geburt Mariens« (Sp. 120-125) wird Sp. 121 ein Diptychon des 6. Jh.s in Leningrad zitiert; das in Volbachs Corpus unter der angegebenen Nummer aufgeführte Stück ist ein Fragment mit der Heim-suchung, ein Diptychon mit dem Bilde der Geburt Mariens gibt es in der Ermitage nicht, übrigens auch sonst im 6. Jh. nirgends. Die Kizil Çukur wird ebd. als Beispiel für die Verbreitung des Themas in armenischen und syrischen Kirchen genannt, sie liegt aber in Kappadokien, ihre Datierung ist nicht um 859/60, sondern um 850/60, die betr. Abbildungen bei M. Restle haben die Nr. 352 und 353, nicht Taf. 35,2-3. Die Sp. 122 zitierte Kirche in Nerezi ist dem hl. Panteleimon geweiht, nicht Pantaleimon. Das Mosaik in Daphni, eine der wichtigsten byzantinischen Darstellungen, fehlt, ebenso die beiden Kodices der Homilien des Jakobos von Kokkinobaphu, ganz zu schweigen von Beispielen in Georgien (z.B. Bertubani) oder anderen Ländern des christlichen Orients (in der Lit. ist zwar das Werk von J. Lafontaine-Dosogne genannt, benutzt scheint es nicht zu sein, denn die Seitenangaben stimmen für Bd. I, nicht für den zitierten Bd. II, dort ist das Thema S. 84-105 abgehandelt). Nehmen wir noch hinzu, daß das Menologion Basileios' II. nicht v. Jahre 986 ist, sondern wahrscheinlich zwischen 979 und 984 entstand, so rundet sich das Bild ungenauer Information ab. — Im Art. »Grablegung Christi« findet sich Sp. 193 das verblüffende Zitat »Chludov-Psalter Nr. 61«, gemeint ist der Pantokrator-Psalter Nr. 61; die betr. Abbildung findet sich in S. Dufrenne's zitiertem Buch auf Taf. 19, nicht auf Taf. 18, sie gehört zu Ps. 87, nicht 77; Beispiele aus Nubien oder Äthiopien oder auch nur aus nähergelegenen Ländern des christlichen Orients fehlen. — Die christlichen Sarkophage seit der Mitte des 2. Jh.s (Sp. 416) müssen neue Entdeckungen sein; ebenso erstaunlich ist die Datierung der Lucina-Gruft ins 2. Jh.; die Verf. dieses Art. »Jonas« haben sich auch manches entgehen lassen, was die Palette der ikonographischen Möglichkeiten eigenwillig erweitert, so z.B. den Zyklus im Fußboden-Mosaik des frühen 4. Jh.s in Aquileia, den auf dem Meerungeheuer ruhenden Jonas auf der Tafel aus Murano und der Leningrader Pyxis, den zum ins Meer geworfenen Jonas hinabfliegenden Engel auf eben dieser Pyxis, die Tatsache, daß Jonas im Pantokrator-Psalter und in anderen Beispielen im Bauch des Seeungeheuers sitzt, den Zyklus im Londoner Theodor-Psalter v. Jahre 1066, Darstellungen in der armenischen Buchmalerei u.v.a.m. In der Literatur fehlt die Studie von O. Mitius, der die Verf. wenigstens für die frühchristliche Zeit zusätzliches Material hätten entnehmen können. — Sp. 487 werden die Mosaiken von H. Georgios in Thessalonike als Medaillons bezeichnet, es sind breite Abschnitte eines Bildringes. — Ans Grotteske streift das Unverständnis (oder die Unkenntnis?), wenn Sp. 475 die Miniatur des Par. gr. 1142, die Johannes VI. Kantakuzenos im kaiserlichen Ornat

und in der Mönchskutte zeigt, auf den »geistlich-weltlichen Doppelcharakter« des byzantinischen Kaisertums zurückgeführt wird. Ist diese Kennzeichnung schon fraglich, weil unscharf, so übersieht der Verf., daß Johannes Kautakuzenos, der Autor der in dieser Handschrift vereinigten Werke, diese nach seiner Absetzung geschrieben hat, als er Mönch geworden war. Das Bild zeigt ihn in seiner einstigen Würde und in seinem Status als theologischen Autor. Der Verf. des Art. hätte sich im gleichen Hause, in dem er tätig ist, Aufklärung darüber holen können.

Die Zahl der Art., in denen die Information unzulänglich ist, ist noch zu ergänzen durch solche, in denen die Kunst der Alten Kirche und des christlichen Ostens nur gestreift wird oder wichtige Beispiele und Bildtypen fehlen: im Art. »Hahn« z.B. (Sp. 206-210) vermißt man die in Aquileia zweimal vorkommende Szene des Kampfes zwischen Hahn und Schildkröte, die interessante Deutungsprobleme aufwirft; bei »Heimsuchung Mariens« (Sp. 229-235) die erstaunlichen Miniaturen des Theodor- und des Barberini-Psalters; bei »Himmelfahrt Christi« (Sp. 268-276) die Illustrationen zu Ps. 23(24) im Chludov-, Theodor- und Barberini-Psalter sowie die daraus erwachsene großartige Komposition von Sv. Petar in Bijelo Polje; bei »Hochzeit, königliche« (Sp. 305 f.) die Codices Iviron 5, Par. gr. 54 und Par. gr. 1128 sowie die Wandmalereien in Dečani und Manasija (Resava); in »Isaak« (Sp. 352-354) einen Hinweis, daß der Erzvater (ebenso auch Jakob) mit Seelen im Schoß im Paradies vorkommt (in »Jakob« ist das Sp. 380 f. erwähnt, wenn auch zu spät angesetzt); bei »Jungfrauen, Kluge und Törichte« (Sp. 458-463) muß sich Byzanz mit einer Nennung des Par. gr. 74 begnügen, so wichtige Kompositionen wie die des Par. gr. 54, des Copte-arabe I des Pariser Institut Catholique oder in Dečani fehlen; in »Kindermord, Bethlehemitischer« (Sp. 509-513) fehlen die gallischen Sarkophage mit ihren Verwandten, die einen eigenen, in karolingischer Zeit gelegentlich wiederaufgenommenen Bildtyp zeigen; in »Kreuzabnahme« (Sp. 590-595) ist kein Bild aus dem christlichen Osten genannt, obwohl manche, wie Faras z.B., ikonographisch interessant sind; bei der »Kreuzigung Christi« (Sp. 606-642), einem sonst ausgezeichneten Artikel, was Byzanz anlangt, sähe man gerne die äthiopischen Beispiele mit dem leeren Kreuz Christi erwähnt, ganz abgesehen davon, daß die slavischen Kunstkreise nur teilweise, die weiten Bereiche des christlichen Ostens aber überhaupt nicht genannt sind; zur »Kreuzlegende« wäre Sp. 644 unbedingt die betr. Miniatur des Par. gr. 510 anzuführen; bei »Krönung« (Sp. 661-671) ist nicht einzusehen, warum die Krönung von Hl. ausgeklammert ist, warum slavische Beispiele fehlen, warum der gesamte christliche Orient vergessen wurde. Zum Abschluß dieser kritischen Auswahl sei ein bes. trauriges Beispiel noch genannt: »König, Königsbild« (Sp. 542-544), ein Art., in dem jeder Hinweis unterbleibt, daß es so etwas bei Bulgaren, Serben, Russen, Armeniern, Georgiern, Nubiern und Äthiopiern überhaupt gab.

Es sei nochmals betont, daß das alles nur Auswahl ist, keine Liste der Lücken, die vollständig wäre. Um die konfessionelle Haltung des Lexikons zu kennzeichnen, sei darüber hinaus darauf hingewiesen, daß der protestantische Beitrag zur Kreuzigungs-Ikonographie sich Sp. 637 mit drei Lit.-Hinweisen begnügen muß, während das 16. Jh. sonst in großer Breite behandelt wird. Alles in allem: Bd. II vertieft den aus Bd. I gewonnenen Eindruck, daß weder die konfessionellen Grenzen allseitig überschritten wurden noch die Länder des christlichen Ostens ins Blickfeld der Autoren und der Redaktion getreten sind.

Klaus Wessel

Dumbarton Oaks Papers Nr. XII, XII+228 S., 224 Abb. auf Tafeln, 12 Abb. im Text. Washington 1968: Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies, Trustees for Harvard University.

Der Band wird glanzvoll eröffnet durch den Beitrag von G. F. Forsyth, »The Monastery of St. Catherine at Mount Sinai: The Church and Fortress of Justinian«, der, wie die beiden